

BESPRECHUNGEN

Kirche

GRANFIELD, Patrick: *Das Papsttum*. Kontinuität und Wandel. Münster: Aschendorff 1984. 292 S. Lw. 39,-.

Der Verfasser, Benediktiner und Professor an der Catholic University of America in Washington, plädiert in diesem Buch für eine Erneuerung des Papsttums. Er sieht eine einschneidende Zäsur in dem Wandel vom monarchischen zum kollegialen Verständnis des Papsttums, wie es vor allem im Zweiten Vatikanischen Konzil grundgelegt wurde. Er versucht, die Bedeutung und die Richtung einer solchen Reform aufzuzeigen.

In einem ersten Kapitel schildert Granfield die entscheidenden Etappen in der Entwicklung des Papsttums und den darin sichtbar werdenden tiefgreifenden Wandel. Dann faßt er die wesentlichen Einwände zusammen, die, gerade in der ökumenischen Diskussion, heute gegen das Papsttum vorgebracht werden und die sich in ihrem zentralen Punkt gegen die monarchische Struktur des Papsttums mit ihrer „übertriebenen Auffassung vom päpstlichen Primat und seiner Unfehlbarkeit“ (73) richten. Dann wendet sich der Verfasser dem Kern seiner These zu, nämlich dem Ideal und der Realisierung der Kollegialität: „Wie kann der Papst weniger Monarch und mehr Mitbischof sein?“ (77). Als mögliche Wege zu diesem Ziel nennt Granfield die Subsidiarität, die Dezentralisierung, die Wahl der Bischöfe, die Teilnahmerechtigung von Laien am Konzil und die Stärkung der Bischofssynode.

Granfield ist der Überzeugung, daß das Papstamt gerade in der weltweiten Christenheit am effektivsten sein könne, wenn es sich „weniger juristisch und mehr symbolisch versteht“ (106). Das Amt des Papstes müsse „charismatischer, prophetischer und kollegialer“ werden (150). Dann wäre es einmal möglich, daß der Papst von allen Christen als „ökumenischer Hirte“, als „Hirte und Lehrer aller Christen“ (Erstes Vatikanum) anerkannt wird, ein Ziel, für das der Verfasser wiederum eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet.

In zwei weiteren Kapiteln behandelt Granfield Fragen der Papstwahl sowie die Probleme einer Amtsniederlegung und einer Absetzung des Papstes. Das letzte Kapitel skizziert ausgewogen und wohlwollend die Amtsführung des gegenwärtigen Papstes.

Das höchst bedeutsame Buch ist aller Beachtung wert. Seine Analysen und seine konkreten Vorschläge geben wichtige Anstöße für eine sachbezogene Diskussion dieses so wichtigen Themas. Besonders erhellend sind die historischen Durchblicke. Sie machen den Wandel des Papsttums in der Vergangenheit deutlich und schaffen damit die Voraussetzungen für eine unvoreingenommene Diskussion der Frage, in welcher Richtung sich das Papsttum heute entwickeln müßte, um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden.

Bedauerlich ist, daß die Übersetzer viele Fachbegriffe der hier verhandelten Themen nicht zu kennen scheinen; so nennen sie den Papst einen „Primaten“ (89), die Kirchenprovinzen „ekklesiastische Provinzen“ (131), das kirchliche Recht „ekklesiastisches Recht“ (179) und sprechen von „reformierten“ Kirchen, wo alle Kirchen der Reformation gemeint sind (z. B. 187), um nur einige Beispiele zu nennen.

W. Seibel SJ

SCHIFFERLE, Alois: *Marcel Lefebvre – Ärgernis und Besinnung*. Fragen an das Traditionsverständnis der Kirche. Kevelaer: Butzon & Bercker 1983. 541 S. Kart. 29,50.

Diese umfangreiche Arbeit, eine theologische Dissertation an der Universität Münster, versucht eine Analyse des Traditionalismus, wie er sich in der Bewegung um den früheren Erzbischof Marcel Lefebvre exemplarisch manifestiert. Mit Recht beschränkt sich der Verfasser nicht auf die Darlegung der aktuellen Ereignisse, sondern untersucht auch die geistes- und kulturgeschichtlichen

Hintergründe. Den Kern der gesamten Auseinandersetzung sieht er im Verständnis der Tradition, weswegen er diesem Thema große Teile seines Buchs widmet.

Die Arbeit beginnt mit einer Darlegung des Lebens, des Werks und des Programms Lefebvres und der kirchenamtlichen Reaktionen. Anschließend untersucht der Verfasser die geistesgeschichtliche Herkunft der Thesen Lefebvres in den traditionalistischen und integralistischen Bewegungen, wie sie sich in Frankreich nach der Revolution entwickelten. Dann werden die anderen traditionalistischen Gruppen und Bewegungen in der heutigen Kirche dargestellt. Die zwei letzten Kapitel geben einen Überblick über das katholische Verständnis der Tradition in den Dokumenten des Lehramts vom Konzil von Trient bis zu Johannes Paul II. und bei einigen zeitgenössischen Theologen. Abschließend findet sich eine („Matrix“ genannte) stichwortartige Gegenüberstellung des Kirchenbilds der Traditionalisten und des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Schwerpunkt und Bedeutung des Buchs liegt in der dokumentierenden Beschreibung der traditionalistischen Gruppen in der katholischen Kirche von heute, wobei verständlicherweise die Bewegung um Lefebvre den breitesten Raum einnimmt. Das Material ist einigermaßen vollständig zusammengetragen, so daß sich weitere Untersuchungen auf dieses Werk stützen können. In der Auseinandersetzung mit Lefebvre stellt der Verfasser zu Recht den Traditionsbegriff in den Vordergrund. Doch öffnet sich hier ein dermaßen weites Feld, daß auch eine so breit angelegte Arbeit häufig nur die Themen nennen kann und sich mit pauschalen Hinweisen begnügen muß, wo tiefergehende Analysen erforderlich wären, so etwa bei den Ausführungen über „Liberalismus“, „Modernismus“ oder „Protestantismus“. So entsteht dann der Eindruck, als ob der Verfasser die Schlagwörter Lefebvres übernehme, wo es sich doch um außerordentlich vielschichtige Phänomene handelt, die sich nicht einfach auf einen Begriff bringen lassen.

W. Seibel SJ

Gesellschaft

HAEFNER, Klaus: *Die neue Bildungskrise*. Herausforderung der Informationstechnik an Bildung und Ausbildung. Stuttgart: Birkhäuser 1982. 316 S. Kart. 29,80.

Unter den Veröffentlichungen, die dem Problem der Bildung in der Bundesrepublik Deutschland gewidmet sind, verdient das Buch von K. Haefner mit der Warnung vor einer neuen Bildungskrise besondere Beachtung. Als Professor für Computer im Unterricht an der Universität Bremen fordert Haefner eine Neuorientierung des Bildungswesens, um den Herausforderungen durch die Informationstechnik gewachsen zu sein: „Das neue Bildungswesen muß den Menschen sehr viel stärker als bisher als soziales Wesen entfalten. – Die starke Betonung der reinen Wissensvermittlung muß deutlich zurückgehen“ (26).

Das heutige Bildungswesen, vor allem die Berufsausbildung, sei noch zu einseitig auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Daher bestehe „zunehmend die Gefahr der Konkurrenz von Gehirn und

Informationstechnik“ (171); aber die Gesellschaft der Zukunft werde „die technische Informationsverarbeitung zunehmend der menschlichen Informationsverarbeitung vorziehen“ (210). Seit den sechziger Jahren habe das Bildungswesen den Menschen mehr und mehr als „Computer auf Beinen“ ausgebildet, originär „menschliche“ Aspekte seien durch die „Berufsqualifizierung“ verlorengegangen (219). Um die verhängnisvolle Konkurrenz von menschlicher und technischer Informationsverarbeitung zu überwinden, komme der humanen Erwachsenenbildung „allerhöchste Priorität“ zu (282 ff.). Haefner kommt dann zu der hoffnungsvollen Zukunftsperspektive: „Die konsequente Nutzung der Informationstechnik bietet dem Menschen die Möglichkeit, mehr Mensch zu sein als je zuvor in der Geschichte; rationale Routinearbeit kann in der Tat auf breiter Basis delegiert werden. – Es liegt an uns, das Menschliche zu entfalten. Gelingt dies wirklich, so ist die neue Bildungskrise in der Tat überwindbar“ (290).